

Das Gedicht ist jedenfalls nicht in die Clausener Periode zu verlegen. Rodange war in dieser Zeit, die keine zwei Jahre umfaßt, schon sehr krank. Er mußte sich in einen neuen Wirkungskreis einleben, dreimal die Wohnung wechseln, hatte wenig Verkehr mehr mit dem Landvolk, war kaum noch zur Idylle aufgelegt. Wenn er nichts mehr veröffentlichen wollte, so war ihm schwerlich daran gelegen, etwas zu verfassen, und am allerwenigsten ein langes, belehrend-beschreibendes Gedicht, das noch weniger Anklang finden konnte als der «Renert». Er hat in dieser Zeit meistens nur umgeschrieben, was vorher verfaßt oder in zerstreuten Zeitungen, resp. Zeitschriften, veröffentlicht war. Er wußte, daß seine Tage gezählt waren und wollte die alten Papiere in sauberer, oft kalligraphischer Form seiner Familie hinterlassen. Vieles hat er bei dieser Gelegenheit vernichtet. Anderes, wie nachweislich die «Philosophischen Plaudereien des Hafis», wurde in eine endgültige Form gebracht. Wieder anderes, wie die Chronik und der «Le'weckerchen», scheinen mir aus früheren Konzepten erst jetzt ins Reine geschrieben worden zu sein. Der ganze letzte Teil des Manuskriptbandes, darunter das Lerchenlied, verrät größere Flüchtigkeit als die ersten Teile. Verbesserungen werden häufig, Zusätze und Umstellungen sind nicht selten. Unachtsamkeitsfehler, selbst orthographische Ungenauigkeiten, zeigen, daß es sich um Unvollendetes handelt. Sowohl aus der Äußerung, die Rodange Herrn Eyschen gegenüber machte, wie auch aus dem Umstande, daß er den Seinigen keinerlei Anweisung gab, den Band oder Teile desselben zu veröffentlichen, ersehen wir, daß er die «Gedichte» nicht als druckreif ansah.

In der Chronik, welche im Jahre 1875 niedergeschrieben ist, schreibt der Dichter: «Als ich im letzten verflossenen Sommer auf Besuch in der Heimat war, hatte ich eine wahre Freude, Steinkleefelder zu sehen.» Das war im Jahre 1874, also in der Zeit, die zwischen